

JUNGE DEUTSCHE
PHILHARMONIE

DER TAKTGEBER

Das Magazin der Jungen Deutschen Philharmonie
Ausgabe 36 / Frühjahr 2018

WAHN UND WIRKLICHKEIT
Frühjahrstournee 2018

ENERGIEAUSTAUSCH
David Afkham über das Geben
und Zurückbekommen als Dirigent

SPANNUNG
Zwischen Gewohnheit
und Experiment



DAS
ZUKUNFTS
ORCHESTER

- 04 **WAHN UND WIRKLICHKEIT**
Frühjahrstournee 2018
- 06 **ENERGIEAUSTAUSCH**
David Afkham über das Geben
und Zurückbekommen als Dirigent
- 08 **KLANGGARTEN**
Neue Musik trifft neue Kunst
- 09 **SPANNUNG**
Zwischen Gewohnheit
und Experiment
- 10 **DER ELPHIFANT**
Rückblick auf die Wintertournee 2018
- 13 **ÜBER DAS NOTENSPIELEN HINAUS**
Die Junge Deutsche Philharmonie
ist ständig in Bewegung
- 15 **EINSTEIGER & AUFSTEIGER**
25 neue Mitglieder, 9 Stellengewinne
und 6 Ehrenmitglieder
- 16 **IMMER WIEDER NEUES**
Das Aktuellste in Kürze



SCHRECKGESPENST BASISDEMOKRATIE

Christian Fausch, Geschäftsführer Junge Deutsche Philharmonie

„Basisdemokratie muss schrecklich anstrengend sein“ ist ein Satz, den man als Geschäftsführer einer auf diesem Grundprinzip aufgebauten Institution häufig zu hören bekommt. Meist begleitet von einem mitleidvollen Lächeln für jemanden, der vermeintlich hauptsächlich damit beschäftigt ist, hunderten von Orchestermitgliedern Entscheidungen und Zustimmung zu Sachfragen abzurufen. Nun, Mitleid wie Skepsis sind vollkommen unbegründet. Meine Antwort lautet denn auch meistens: „Eigentlich nicht.“ Aber vielleicht ist das zu vereinfachend. Denn Basisdemokratie ist primär eine Frage der Kommunikation, und die ist bekanntermaßen per se und ein ganzes Leben lang eine Herausforderung. Nur ist sie das in allen Bereichen des menschlichen Zusammenseins, ob im beruflichen oder privaten, ob in hierarchischen oder basisdemokratischen Strukturen. Immerhin können Letztere mit ein paar unschlagbaren Vorteilen aufwarten: Das Recht auf Mitbestimmung ist gleichzeitig Pflicht zur Verantwortung, Motivationsschub und – im besten Fall – kreatives Kapital einer Organisation. Wenn es denn genutzt und in entsprechende Bahnen gelenkt wird.

Basisdemokratie ist die kontinuierliche Pflege, Hinterfragung, Optimierung der internen Kommunikationskultur. Ein unendlicher Prozess. Ernst genommen, können durch ihn reinigende wie beflügelnde Energien freigesetzt werden. Kommunikationskultur als Motor für die Unternehmensentwicklung. Vielleicht eine Utopie, aber zumindest eine, die in basisdemokratischen Strukturen die besten Rahmenbedingungen vorfindet. Umgekehrt gilt: Ohne funktionierende Kommunikation keine erfolgreiche Basisdemokratie. Was nicht bedeutet, dass immer Wonne und Harmonie herrschen muss. Im Gegenteil: Das sachorientierte Diskutieren, Ringen, auch Streiten um die besten Argumente ist integraler Bestandteil des Systems. Ein zentraler Erfolgsfaktor, solange die Auseinandersetzungen auf Augenhöhe vorstattengehen und gepaart sind mit der Bereitschaft zum Zuhören, zu Offenheit und Toleranz. Ausgrenzung, Arroganz, Engstirnigkeit, auch Ungeduld haben in einer erfolgreichen basisdemokratischen Organisation keinen Platz.

Dass all dies noch keine Garantie für Erfolg ist, versteht sich von selbst. Es wird einem tagtäglich vor Augen geführt – nicht zuletzt von der Politik, die sich als Brennglas für basisdemokratische Mechanismen hervorragend eignet, Studien anzustellen und daraus zu lernen. Auch die Erkenntnis, dass basisdemokratisch gefällte Entscheidungen nicht zwingend richtig sind, wurde und wird durch die Menschheitsgeschichte nachdrücklich bewiesen. Dennoch bleibe ich dabei: Die Chancen überwiegen die Risiken bei weitem. Für das Individuum wie für das große Ganze. Im Grunde ist Basisdemokratie die modernste aller Unternehmensformen. Jede und jeder Einzelne mit ihren/seinen Erfahrungen, Kompetenzen und Schwerpunkten wird als Bereicherung wahrgenommen und ist eingeladen, sich einzubringen. Die Würdigung des Individuums und die Nutzbarmachung seiner Fähigkeiten für die Allgemeinheit: Das Grundprinzip, auf dem unsere westlichen Gemeinschaften basieren, von dem wir aktuell dennoch gut etwas mehr gebrauchen könnten.

Die Junge Deutsche Philharmonie ist 1974 aus dem Geist der 68er Bewegung heraus entstanden mit dem Anspruch, selbstbestimmt und unter Einbezug aller Mitglieder die Geschicke des Orchesters zu gestalten. Wenn man Protokollen und Erzählungen über die Anfangsjahre Glauben schenkt, dann wurde auf legendären Mitgliederversammlungen nächtelang, gelegentlich durchaus auch ohne zu einem Ergebnis zu gelangen, diskutiert. 44 Jahre später sind die Abläufe möglicherweise pragmatischer geworden. Die regelmäßigen Zusammenkünfte werden vom Orchester Vorstand meist zügig und zielorientiert geleitet. Die Grundhaltung der basisdemokratischen Organisationsstruktur ist aber so frisch und lebendig wie eh und je. Mir scheint, dass sie die Musikerinnen und Musiker, nach einem kurzen anfänglichen Schrecken bei dem einen oder anderen Neumitglied, mit Stolz und Verantwortungsbewusstsein erfüllt. Kein schlechtes Ergebnis für ein Schreckgespenst.

WAHN UND WIRKLICHKEIT

Frühjahrstournee 2018



— Ein Jahrhundert erstreckt sich zwischen den Geburtsdaten von Hector Berlioz, Olivier Messiaen und Henri Dutilleux. Ein Jahrhundert, in dem es in der französischen Musik einen künstlerischen Bezugspunkt, genauer, einen Mittelpunkt gibt: Claude Debussy. Wie in einer Art Brennspeigel ist die Musik dieses Konzerts der Jungen Deutschen Philharmonie auf die Klangwelt von Debussy bezogen. Fokussiert treffen das Vorher und Nachher in Debussy aufeinander, nehmen Bezug aufeinander, um dann autark und wie verwandelt daraus hervorzugehen. Das gilt für Hector Berlioz in einer großartigen Vorausahnung auf das Flirrende und Farbige, für das Debussy steht. Das gilt umso mehr für die „Nachkommenden“ Olivier Messiaen und Henri Dutilleux, deren Harmonik und Klangsprache ohne Debussy undenkbar ist. So ist der mit der Maltechnik der Impressionisten oft verglichene Debussy hier der unsichtbare Vierte im Bunde. Nie erklingt seine Musik in diesem Konzert, und doch wären die drei Werke ohne ihn nicht vorstellbar.

Du liebst uns

Olivier Messiaens *Les offrandes oubliées* wurde 1931 erstmals gespielt, und gleich auf bedeutender Bühne: im Théâtre des Champs-Élysées. Es war Messiaens erstes von einem Orchester aufgeführtes Werk, sein erster Kontakt mit großem Publikum. „Ich war damals 22 Jahre alt“, macht sich Messiaen diesen Zeitpunkt, zu dem er gerade sein Studium in der Kompositionsklasse am Conservatoire in Paris abgeschlossen hatte, bewusst. Sein Elternhaus in Avignon war geprägt von der literarischen Welt des Vaters Pierre, der jahrzehntelang die Werke Shakespeares übersetzte, von der poetischen Welt der Mutter Cecile Sauvage, deren Gedichte Messiaen im gleichen Jahr vertonte, in dem er auch *Les offrandes oubliées* komponierte. Es war eine Welt voller Poesie, und so wundert es nicht, dass der junge Komponist seiner „sinfonischen Meditation“ eine Art Prosagedicht

voranstellt. Eine dieser selbstverfassten Zeilen findet man darin zweimal: „Du liebst uns, süßer Jesus, wir haben es vergessen.“ *Les offrandes oubliées* ist ein klingendes Abbild dieser vergessenen göttlichen Liebe, die Messiaen mit der ihm eigenen Art der Werkkommentare in der Form mit einem Altar-Triptychon vergleicht: Das Kreuz – Die Sünde – Die Eucharistie.

Poetisch umschreibt Messiaen darin seine Musik, schildert, wie die Klagemelodie der Streicher „von tiefen grauen und malvenfarbigen Seufzern zerschnitten“ wird, wie der Sündenlauf in den Abgrund in einer „nahezu ‚mechanisierten‘ Geschwindigkeit“ vonstattengeht, wie synästhetisch ein Teppich aus Pianissimo-Akkorden sich schließlich „rot, gold-, blaugetönt (gleich einem fernen Kirchenfenster), im Lichte der gedämpften Streichersoli“ ausbreitet.

Unsere beiden Herzen

Der besondere, besonders schöne Anfang von Henri Dutilleux' *Tout un monde lointain* scheint wie das zärtlichst Sagbare. Es klingt wie ein Selbstgespräch, einsam und versunken. Auf den Körper der Geliebten blickend, auf ihr Haar, das durch diese weit entrückte Klangwelt nur wie ein Schattenriss wirkt.

Auch der aus einer höchst kunstsinnigen Familie stammende Dutilleux, kaum jünger als Messiaen, knüpft seine Musik an Dichtung. Die Verse aus Charles Baudelaires „Les Fleurs du mal“ – ihrerseits ausschweifend und sinnlich – legt er wie eine zusätzliche Schicht der Partitur bei. Sie erklären in diesem feinen Geflecht aus Assoziationen und Klängen nichts, sie bieten dem Hörenden zusätzlich Sprach-Bilder. Allesamt Rätsel, „énigme“ wie der Vers zum ersten Satz, und zwar „in der ganzen seltsam gleichnishafte Art“. Sie verschleiern mehr, als dass sie die Musik entziffern, durch die sie aber ihrerseits weitergeschrieben und hörbar werden.



Dutilleux habe sich, so stellte ein Freund fest, damit abgefunden, nur Meisterwerke zu schreiben. Wenige. Langsam arbeitend und selbstkritisch feilte der Franzose an jeder Komposition. Für das Cellokonzert waren es mehr als zehn Jahre, die zwischen der Anregung und der Vollendung liegen sollten. Fern aller Schulen steht Dutilleux als einer der wichtigsten französischen Komponisten des 20. Jahrhunderts in engem Bezug zur Musik Debussys und Berlioz', deren feine Klangfarben er scheinbar unendlich weitermalt.

Charakteristisch für seine Musik der 1960er Jahre sind jene poetischen Assoziationen, die Dutilleux in *Tout un monde lointain* so beziehungsreich einsetzt. Er, der sich allen Strömungen der Avantgarde, der Neoromantik wie auch des Neoklassizismus oder der seriellen Musik entzog, um einen eigenen Weg zu gehen, wählte als Grundfarbe die Poesie, aus der heraus er mittels Variationsmuster seine Musik mischte. Sein Spiel mit Motiv- und Klangvarianten vergleicht er mit Lichtern, ganz in der Ferne: „Ich installiere Markierungspunkte, die sich nur im Unbewussten des Hörers bemerkbar machen. Sie sind wie die Leuchtfeuer in der Luftfahrt oder auf dem Meer – das ist etwas anderes als die Leitmotive bei Wagner, mit deren Hilfe man vor allem Personen identifizieren kann. Meine Methode ist subtiler.“ Kaum wahrnehmbar entwickelte er daraus die Form seiner Komposition, so Dutilleux; und wieder verweist er auf Debussy, das große Vorbild: Denn genau diese kaum wahrnehmbare Form, „das ist das große Mysterium seines Denkens“.

1970 vollendete Dutilleux sein für Mstislaw Rostropowitsch geschriebenes Werk, in dessen Partitur nirgends die Bezeichnung „Cellokonzert“ zu finden ist. Vielsagend als „Eine ganze Welt in der Ferne ...“ ist dieses Standardwerk der Celloliteratur betitelt. In Querverweisen breitet sich ein Thema bzw. seine Variationsfolge über das ganze Werk aus, das mit zwei langsamen Sätzen kompliziert und charakteristisch

konzipiert ist. Dutilleux lässt es mit einer Hymne ausklingen, die ihrerseits eine Spielart der Liebe anspricht: „Bewahr dir deine Träume: Die der Weisen sind nicht so schön wie die der Narren.“

Du mein Gedanke

In Hector Berlioz' *Symphonie fantastique op. 14* schimmert wieder Shakespeare durch, wieder verführt Poesie – und wieder die Liebe –, und wieder zeichnet der Komponist sie wie in einem klingenden Schattenriss. Als Berlioz 1827 zum ersten Mal den „Hamlet“ sieht und darin Harriet Smithson als Ophelia, ist es um ihn geschehen: „Die Wirkung ihres wunderbaren Talents oder vielmehr ihres dramatischen Genies auf meine Phantasie und mein Herz“ sollte es sein, die in fortan leitete und, ja: verfolgte. Eine „gewaltige Instrumentalkomposition“ beschloss Berlioz ihr zu schreiben, in der diese Wirkung auf Fantasie und Herz sich ausdrücken sollte, diese reichlich überspannte und unerwiderte Liebe zu Ophelia-Harriet ihren Niederschlag fand. „Ich höre mein Herz pochen, und sein Schlag treibt mich voran“, gesteht Berlioz einem Freund, bis 1830 dieses Pochen sich wie im Rausch in nur drei Monaten entlädt: In der „Épisode de la vie d'un artiste“, autobiografisch skizziert, sublimiert Berlioz diese Gefühle, und seine Musik ist durchpulst von einem einzigen Motiv: der „idée fixe“, dem Gedanken an die unerreichte Geliebte, der in der Wirklichkeit seinen Ursprung fand und in einem Wahn seine Vollendung.

Was als Geniestreich eines 26-Jährigen in die Musikgeschichte eingegangen ist, wurde bereits von den Zeitgenossen in seiner Bedeutung erkannt. „Wir glauben“, war 1833 in einer französischen Zeitung nach dem Sensationserfolg der *Symphonie fantastique* zu lesen, „in der Sinfonie von Berlioz das Vorspiel einer Revolution in der Instrumentalmusik und eine neue dramatische Entwicklung zu erblicken.“

Dr. Kerstin Unseld

FRÜHJAHRSTOURNEE 2018

Solist Steven Isserlis / Violoncello

Dirigent David Afkham

PROGRAMM

Olivier Messiaen Les offrandes oubliées,
sinfonische Meditation
für Orchester (1930)

Henri Dutilleux „Tout un monde lointain“,
Konzert für Violoncello
und Orchester (1967 – 1970)

Héctor Berlioz Symphonie fantastique op. 14

KONZERTE

SA 17.03.18 / 20.30 Uhr Cremona, Teatro Ponchielli

SO 18.03.18 / 17.30 Uhr Perugia, Teatro Morlacchi

DI 20.03.18 / 20.00 Uhr Berlin, Philharmonie und
live in der Digital Concert Hall

MI 21.03.18 / 19.30 Uhr Heidelberg, Stadthalle

FR 23.03.18 / 20.00 Uhr Ljubljana, Cankarjev Dom

SO 25.03.18 / 19.30 Uhr Warschau, Philharmonie

ENERGIEAUSTAUSCH

David Afkham über das Geben und Zurückbekommen als Dirigent



— Seine Augen glänzen beim Gedanken an die in Kürze bevorstehende Zeit mit der Jungen Deutschen Philharmonie. Zugleich sieht man ihm die Anstrengung einer nächtlichen Heimreise nach Berlin an und wohl auch den Gedanken an einen Berg Arbeit, der auf seinem Schreibtisch wartet. „Das Wenigste davon gilt dem Partiturstudium, für welches man den Beruf ja eigentlich ergriffen hat“, seufzt der 34-jährige Dirigent. So viel Kommunikation gehöre dazu, etwa mit Gewerkschaften, Sponsoren. „Letztlich geht es immer um Geld. Ob ich zum Beispiel eine weitere Stimmgruppenprobe finanzieren kann.“ Dabei spreche er allerdings von Profienssembles wie dem Spanischen Nationalorchester und -chor in Madrid, deren Chefdirigent er seit 2014 ist. Betrachtet man die Liste

seiner Gastdirigate der letzten Jahre, wird es einem schwindelig. Chicago, Boston, London, Cleveland, das Royal Concertgebouw Orchestra und das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin sind darauf zu finden, ebenso wie Rotterdam Philharmonic, das Orchestre National de France und die Göteborger Symphoniker. Im Moment richtet sich sein Blick auf die in wenigen Tagen bevorstehende Tour mit dem NHK Symphony Orchestra durch Japan. Das Debüt mit dem Philadelphia Orchestra steht später in diesem Jahr bevor, Wiedereinladungen nach Stockholm, Kopenhagen, München, Wien und Seoul hat er außerdem angenommen – und das Frühjahrsprojekt mit der Jungen Deutschen Philharmonie, auf das er sich besonders freut.

Schon 2013 hat David Afkham mit dem Ensemble gearbeitet, in einem Sommerprogramm die unglaublich positive Energie und „das Wollen“ der Musiker kennengelernt. „Für unsereinen ist es wunderbar, mit einem Klangkörper alles ausprobieren zu können. In diesem Orchester gibt es nicht ‚wir können nicht‘ oder ‚wir wollen nicht‘, sondern es kommt einem von fast 100 Individuen die Begeisterung entgegen, etwas zu wagen.“ Diese Offenheit schätze er auch an anderen Orchestern mit jungen Musikern, die er in den letzten Jahren habe leiten dürfen, sagt David Afkham. Dabei erinnert er sich an seine eigene Zeit als Geiger in Jugendorchestern. „Diese Momente, wenn man nach den Stimmproben merkt, wie etwas musikalisch zusammenwächst. Wenn man in die erste Tuttiprobe kommt, und plötzlich klingen die Holzbläser, und die Posauern tönen über den eigenen Kopf hinweg. Das ist eine Energie, von der man als Musiker sein ganzes Leben lang zehrt, dieses gemeinsame Entdecken.“

Als Dirigent erlebt er diese Energie gebündelt, und in der Jungen Deutschen Philharmonie durch deren strukturelle Selbstbestimmung sogar noch verstärkt. Das erleichtere seine Aufgabe, erklärt David Afkham, als Dirigent Medium zwischen Partitur, Musikern und Publikum zu sein und das Ensemble voranzubringen. Um mit vielen höchst musikalischen und erfahrenen Künstlern zu einer Stimme und Richtung, zu einem Atem zu finden, sind Entscheidungen notwendig, die der Dirigent zu treffen hat. Manchmal unpopuläre. „Meine Erfahrung ist, je stärker ein Orchester schon intern strukturiert ist, Eigenverantwortung zu übernehmen, desto besser klingt es. Es kommt nicht von ungefähr, dass Klangkörper wie die Berliner Philharmoniker oder die Wiener Philharmoniker zu den besten der Welt gehören.“ Als musizierendes Individuum nicht nur den Klang mitzugestalten, sondern sich aktiv und lebendig in den Gesamtorganismus Orchester einzubringen, empfindet Afkham als bedeutend. Und jede Art von Lebenserfahrung. „Man braucht diese Inspiration. Wie kann ich Bruckner dirigieren, wenn ich nicht weiß, wie es ist, auf einem Berg in den Alpen zu stehen, ins Tal zu blicken und den Horizont zu erleben? Ich dirigiere anders, wenn ich Bescheid weiß über Schostakowitsch und seine Zeit und dabei heute Parallelen entdecke.“

Der Jungen Deutschen Philharmonie bringt er diesmal drei französische Komponisten näher, deren Werke miteinander verbunden sind. „Vielleicht kann man sagen, es geht dabei um Erlösung oder auch um Visionen, sogar Wahnvorstellungen. Es gibt aber nicht nur einen roten Faden, sondern verschiedene Berührungsebenen.“ Viele davon seien intellektuell, andere im Gefühl zu finden. „Die Verbindung von Kopf und Herz ist mir immer wichtig.“ Die Vermittlung eines Beziehungsgeflechtes ist David Afkham auch im Gedanken an den Projektcharakter der Arbeit mit jungen Musikern viel wichtiger als ein musikalischer Lehrplan mit den Lerninhalten A, B und C. Berlioz' *Symphonie fantastique op. 14* stehe hier zunächst als wegweisendes, revolutionäres Werk und entwickle Farben und komplexe Rhythmen. Henri Dutilleux beziehe seine Ausdrucksideen in *Tout un monde lointain* aus Beaudelaires Gedichten „Les Fleurs du mal“, Messiaen schöpfe die Inspiration für seine sinfonische Meditation *Les offrandes oubliées* wie stets aus der christlichen Religion. Als Überschrift lasse sich aber weder Farbenreichtum, noch Parfum oder Literatur nennen. „Das ist die Schönheit, in diesem Programm findet sich dies alles, man kann es nicht auf nur einen Aspekt reduzieren, weil es so reich ist“, lächelt er. „Farben und Düfte stehen fast sinnbildlich für die Leichtigkeit dieser Musik, in der man den Klang fast riechen und fühlen kann.“ Literatur passe auch nicht ganz, bei Hector Berlioz gebe es eher eine fantastische Vorstellung von einem Opiumrausch als eine konkrete textliche Vorlage. „Selbst die Überschrift Programmmusik wäre falsch. Berlioz hat den Begriff geprägt, aber Dutilleux entzieht sich dem, will sein Cellokonzert eher als Inspirationsquelle verstanden wissen. Das gefällt mir so, man kann diese Musik von verschiedenen Seiten beleuchten, so reich sind die Werke. Verschieden und trotzdem miteinander verbunden.“ Teil dieser großen Verknüpfung ist auch jeder, der die Musik spielt oder hört. So stellt es sich David Afkham jedenfalls vor. Als Dirigent setzte er diese Verbundenheit ins Licht, er glaube fest daran. „Ich rede jetzt nicht davon, dass man plötzlich verklärt aus einem Konzert herauskommt – obwohl es auch das gibt. Vielleicht nimmt jemand einen großen philosophischen

Gedanken mit nach Hause, ich bin aber schon glücklich, wenn irgendetwas bewegt wird.“

Die Werke, mit denen sein Kopf und Herz gleichermaßen eng verbunden seien, habe er in seiner Kindheit kennengelernt. Fünf Geschwister waren sie zu Hause, in Freiburg, alle haben Musikunterricht bekommen. „Es war immer Musik bei uns, immer spielte jemand Klavier oder Geige. Wir Geschwister haben gegenseitig unsere Konzerte besucht, unseren Proben zugehört. Zum Beispiel habe ich als Junge eine *Symphonie fantastique* mit dem Landesjugendorchester Baden-Württemberg gehört, in dem mein Bruder mitspielte, das ist eine bleibende Erinnerung.“ Man merke ja erst später, welches Fundament in der kindlichen Prägung gelegt worden sei. „Mein musikalisches Repertoire liegt in der Klassik begründet, die ich damals hörte und spielte. Beethoven, Haydn, Mozart, Schubert.“ Die Afkham-Geschwister stehen sich auch heute sehr nahe, selbst wenn sie nicht mehr zusammen musizieren. Davids Bruder Micha ist Bratschist bei den Berliner Philharmonikern. „Wenn ich in Berlin dirigiere, versucht er zu kommen. Meine Schwester in München tut dasselbe dort, ebenso meine älteste Schwester in Hamburg, die Geigerin ist.“ Während seines Musikstudiums verschoben sich die Einflüsse hin zu Mentoren, allen voran Bernhard Haitink, dessen erster Stipendiat Afkham nach seinem Studium in Weimar wurde. „Auch alle Dirigenten, die ich erlebte, als ich Assistent beim Gustav-Mahler-Jugendorchester war, zählen dazu. Dort habe ich mit Daniele Gatti, Antonio Pappano, Herbert Blomstedt, Sir Colin Davis gearbeitet. Mit allen natürlich nur für kurze Zeit, aber sie haben mich sehr geprägt.“ Zu Beethoven und Brahms finde er immer sofort eine Verbindung, anders als zu Komponisten, die er erst später entdeckt habe. Einzelne Werke seien dabei wiederum wie Pflanzen, deren Samen man setzt, die man immer wieder neu gießt und pflegt und die mit einem wachsen und immer tiefer ergründet werden. „Mein Problem ist inzwischen, dass ich sehr vieles liebe. Manchmal ist es mir gar nicht bewusst, aber mein Repertoire ist in den letzten Jahren enorm gewachsen.“ Durch seine Aufgabe in Madrid ergibt sich das ganz natürlich, etwa mit einem Mahler-Zyklus oder einem Brahms-Zyklus, „mit denen ich dann jedes Jahr um eine oder zwei Symphonien voranschreite“. Jede Saison kommen eine bis zwei halbszenisch inszenierte Opern hinzu, ein Genre, das er bis vor wenigen Jahren noch nicht auf dem Pult hatte. „Letztes Jahr habe ich in Madrid meine erste Elektra dirigiert – und Blut geleckt! Im Jahr davor war ich mit der Staatskapelle Berlin und Maestro Daniel Barenboim in Japan, als sein Cover bei einem Bruckner-Zyklus. Plötzlich musste ich alle Bruckner-Symphonien draufhaben.“ Ein Wahnsinn? Nein, ein Geschenk!

Einmal mehr hebt David Afkham den Blick und scheint nach innen zu lauschen. „Musik ist so mit der eigenen Existenz verbunden, dass man beides nicht trennen kann. Jeder Eindruck des einen ist wieder neue Inspiration für das andere. Wenn ich nur hinausgehe und einen Vogel sehe oder wie gerade in New York ein Museum besuche – sofort wird meine Musik davon beeinflusst. Deshalb rate ich jedem, der mich fragt, wie er dort hinkommt, wo ich als Dirigent mittlerweile bin: Geh hinaus, sei offen für alles und nimm es auf wie ein Schwamm. Denn sonst hat man nichts, was man in Form einer musikalischen Aussage mitteilen könnte.“

Wie David Afkham über sein berufliches Leben erzählt, klingt nach allem anderen als Routine. Und doch schleicht sie sich ein. „Manchmal stehe ich vor einem Orchester und bin nicht aktiv genug, dann funktioniert plötzlich nichts mehr. Wir Dirigenten müssen ständig geben!“ Gerade deswegen freut er sich auf die Arbeit mit der Jungen Deutschen Philharmonie, als eine Art persönlicher Energieaustausch. „Dieses Sehen mit immer wieder neuen Augen und dieses Entdecken bekommt man hier 2000-fach zurück!“

Julia Kaiser
Journalistin

KLANGGARTEN

Neue Musik trifft neue Kunst



— Kooperationen zwischen der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Städel Museum Frankfurt, genauer: den Gartenhallen und der dort ansässigen Sammlung Gegenwartskunst, haben mittlerweile Tradition. Nachdem der Spatenstich für den Erweiterungsbau des Städel Museums im Jahr 2009 sowie die feierliche Eröffnung des Skulpturengartens im Jahr 2013 von Musikerinnen und Musikern des Zukunftsorchesters umrahmt worden waren, folgten 2014 gleich zwei gemeinsame Konzertprojekte in den Gartenhallen selbst: Zunächst defilierten musizierende Orchestermitglieder im Rahmen von FREISPIEL 2014 – pubblico über die ausladende Freitreppe der Gartenhallen, später im Jahr fand eine gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Werk Hanne Darbovens statt.

Im April 2018 ist die Junge Deutsche Philharmonie nun abermals im Städel Museum zu Gast und präsentiert auf Initiative der Deutschen Bank ihre eigene, musikalische Sicht auf die Sammlung Gegenwartskunst: Deren erklärtes Ziel, zentrale Strömungen der Kunst nach 1945 aufzuzeigen, war dabei Grundlage für die Programmauswahl. Bruch und Kontinuität, Verlust der Form, konkrete Formen und klare Farben, Kunst und (linke) Politik – diese (und viele andere) Entwicklungslinien der neuen und neuesten Kunst, die die Sammlungsmacher ihrem Publikum in

den Gartenhallen präsentieren, lassen sich – mal direkt, mal im übertragenen Sinn – auch in der Musikgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts nachvollziehen.

Im KLANGGARTEN wird das 13-köpfige Ensemble der Jungen Deutschen Philharmonie den Bogen von Arnold Schönbergs Streichquartett Nr. 2 und Olivier Messiaens Klarinettensolo *Abîme des oiseaux* aus dem *Quatuor pour la fin du temps* über John Cages *Variations IV* „für beliebig viele Spieler“ sowie György Ligetis *Poème symphonique* für 100 Metronome bis hin zu zeitgenössischen Werken wie Rebecca Saunders' *To and Fro* für Oboe und Violine oder Brigitta Muntendorfs *Public Privacy #1 Flute Cover* für Flöte, Video und Zuspelung schlagen. Begleitet wird die Veranstaltung von Kurzführungen durch die Sammlung sowie Moderationen der Musikerinnen und Musiker. Nicht nur die Gemeinsamkeiten der Kunstformen und die Parallelen ihrer Geschichte, sondern auch das jeweils Eigene, nicht Übertragbare treten dabei zutage.

Dr. Anselma Lanzendörfer
Fundraising / Sonderprojekte

SPANNUNG

Zwischen Gewohnheit und Experiment

— Das „Reimers Konzert 2018: SPIEGELUNGEN. DEUTSCH-JAPANISCHE BEGEGNUNGEN“ wirkt bekannt und neu zugleich, steht zwischen Gewohnheit und Experiment. Denn nun schon zum dritten Mal können die Werner Reimers Stiftung und die Junge Deutsche Philharmonie zu deutsch-japanischen Begegnungen in der Musik einladen. Und wieder geht es um einen zweifachen Brückenschlag, über den Raum und über die Zeit hinweg – um die Begegnung von Komponisten aus Mitteleuropa und aus Fernost, aber auch um Entgegnungen zeitgenössischer Tonkünstler auf etablierte Werke der Musikgeschichte. Und darin besteht zugleich das Experiment. Denn wer von uns kennt schon Stücke von Joe Hisaishi (*1950) oder Masakazu Natsuda (*1968)?

Das 2016 von beiden Partnern begonnene Projekt greift ein Herzensanliegen des Unternehmers und Mäzens Werner Reimers auf: 1888 in Yokohama geboren, beschäftigte er sich zeitlebens mit der Kultur seines Geburtslandes. Seiner Stiftung gab er 1963 für den weiteren Weg mit: „Im Sinne des Stifters sollen die Mittel vorzüglich der Stärkung westlicher Kultur dienen, wobei jedoch die Beziehungen zwischen westlichem und östlichem Denken Berücksichtigung finden werden.“

Was vor drei Jahren zaghaft in Bad Homburg und Frankfurt begann, hat rasch an Spannweite gewonnen – das Reimers Konzert 2018 erklingt nun an vier Standorten. Es startet am 6. Juni im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin, tags darauf kommt es im Hessischen Landtag in Wiesbaden zur Aufführung, in Form eines Gesprächskonzerts vor allem für Schüler in Bad Homburg kommt es am Sitz der Stiftung auf die Bühne, um am 10. Juni schließlich im Rahmen des Freundeskreises der Jungen Deutschen Philharmonie in Frankfurt am Main auszuklingen.

Experiment und Gewohnheit, das mag auch in anderer Hinsicht gelten. Vor knapp sieben Jahren wagten Frankfurt und Yokohama eine angesichts der Entfernung ambitionierte Städtepartnerschaft. Die im Wortsinn gut eingespielte Kooperation zwischen dem in Frankfurt angesiedelten Orchester und der Stiftung, die sich einem hamburgischen Kaufmann aus Yokohama verdankt, kann vielleicht der Stärkung dieser weitgespannten Städtefreundschaft dienen.

Uns hat sie jedenfalls zusätzlich zu einem ganz anderen Beitrag zum japanisch-deutschen Dialog in diesem Jahr motiviert: Ende Oktober zeigt das Museum Angewandte Kunst in Frankfurt am Main die Kunstsammlung der Stiftung unter dem Arbeitstitel „Geboren in Yokohama. Der Unternehmer Werner Reimers und seine Ostasiatica“; zu diesem Anlass soll auch der lang schon fällige Bestandskatalog dieser Sammlung erscheinen.

Die „Spiegelungen 2018“ warten mit einem wiederum kunstvoll komponierten Programm auf. Achten Sie einmal auf die Bezüge zwischen den Besetzungen der Stücke: Wie klingt Flöte solo bei J. S. Bach und wie bei Toru Takemitsu? Wie setzte Beethoven Klarinette, Cello und Klavier in

Szene, und wie hat es Isang Yun gemacht? Diese Besetzung nun noch um Geige und Flöte erweitert – schon sehen wir uns dem jüngsten Werk dieses Programms gegenüber, der *Divergence* von Masakazu Natsuda.

Für Experimente stehen in der Wissenschaft heute stets mehrere Forscher. Das gilt hier auch mit Blick auf die Partner des Reimers Konzerts 2018. Die Werner Reimers Stiftung weiß sich bei diesen „Spiegelungen“ den wagemutigen Mitstreitern des Projektes dankbar verpflichtet: der Stiftung Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin, dem Hessischen Landtag und der Jungen Deutschen Philharmonie sowie besonders deren Ensemblemitgliedern.

Ob das musikalische Experiment gelingt, können freilich zurzeit weder die Musiker noch die Stiftung oder unsere Förderpartner wissen. Denn Musik lebt von der Aufführung und der Rezeption, vom klangvollen Dialog also zwischen Instrument und Ohr, Musikern und Publikum. Umso gespannter sind Stiftung wie Junge Deutsche Philharmonie auf die Begegnungen vom Juni und die Reaktion unserer Zuhörer oder letztlich ja vielmehr: unserer Mitwirkenden in Berlin, Wiesbaden, Bad Homburg und Frankfurt.

Dr. Albrecht Graf von Kalnein
Vorstand der Werner Reimers Stiftung



Kleiner Goldlackkasten, Japan, Meiji-Zeit 2, Hälfte des 19. Jahrhunderts

DER ELPHIFANT

Rückblick auf die Wintertournee 2018



— Bei der Jungen Deutschen Philharmonie begann das Jahr traditionsgemäß mit einer Arbeitsphase und dem zugehörigen 1822-Neujahrskonzert in der Alten Oper in Frankfurt. Bevor wir unsere Wintertournee dort abschlossen, führte uns die Konzertreise dieses Jahr nach Köln, in die Elbphilharmonie nach Hamburg, nach Bamberg, in den Musikverein in Wien und nach Ludwigsburg.

Den Beginn der Probenphase vor den Konzerten haben wir in Frankfurt verbracht, bevor wir dann am 1. Januar gemeinsam nach Prüm in die Eifel gefahren sind, um dort die nächste Phase der Probenarbeit einzuleiten. In Prüm begannen endlich die Tuttiprobungen, in denen sich das zusammensetzte, was wir zuvor in den Registerproben vorbereitet hatten. Außerdem stießen mit unserem Umzug auch unser Dirigent Ingo Metzmaker und die Solisten, der Saxophonist Xavier Larsson Paez und der Pianist Alexandre Tharaud, zu uns.

Aber auch abseits der Probenarbeit waren wir fleißig: Ein Projekttag schulte uns, passend zur Musik der West Side Story, in lateinamerikanischen Tänzen; in der Mitgliederversammlung diskutierten wir bis spät in die Nacht, ebenso unsere Kolleginnen und Kollegen vom Orchester vorstand in der Vorstandssitzung.

Ein zweites Zuhause in Köln

Die Kölner Philharmonie ist für die Junge Deutsche Philharmonie fast schon ein zweites Zuhause. In den letzten Jahren haben wir einige Konzerte in diesem wunderbaren Saal gespielt. So war es für uns auch besonders schön, unsere Wintertournee im ausverkauften Saal zu beginnen.

Vor der Anspielprobe wurden wir von Louwrens Langevoort, dem Intendanten der Kölner Philharmonie, herzlich begrüßt, bevor wir innerhalb von nur neunzig Minuten gefühlt zehn verschiedene Bühnenauf- und -umbauten proben mussten. Ein straffer Zeitplan, denn direkt im Anschluss an die Probe fand im Foyer eine Konzerteinführung statt, die von unseren Mitgliedern Justin Auer und Friederike Seeßelberg gehalten wurde. Zeitgleich zur Konzerteinführung standen Anna Kramer und Johanna Bruns, ebenfalls vom Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie, dem Bayerischen Rundfunk Rede und Antwort.

Zu Konzertbeginn war der stressige Teil des Tages dann aber vergessen, und wir saßen hochmotiviert auf unseren Plätzen auf der Bühne.

Nach dem Konzert folgte für uns als Abschluss eines erfolgreichen Tourneeauftritts die großzügige Einladung der Kölner Philharmonie zum Empfang im Restaurant „Ludwig im Museum“. Für uns bot sich dort die



Gelegenheit, Dr. Annette Wolde kennenzulernen, die nicht nur zu ihrer Zeit als Dramaturgin der Kölner Philharmonie für die Junge Deutsche Philharmonie von großer Bedeutung war, sondern uns von 1987 bis 1992 in noch viel erheblicherem Maße als Geschäftsführerin unseres Orchesters zur Seite stand. Mit großer Begeisterung erzählte sie uns von ihren Erlebnissen mit dem Orchester, von der großen Amerikatournee 1992, davon, wie sie auch heute noch immer wieder ehemaligen Mitgliedern der Jungen Deutschen Philharmonie in den unterschiedlichsten Orchestern begegnet, und von Ingo Metzmakers früherer Karriere und seinem ersten Projekt mit unserem Orchester. Und so sehr wir uns auch als Zukunftsorchester definieren, so ist es doch auch immer wieder schön, Anekdoten zur Gründung und Entwicklung der Jungen Deutschen Philharmonie zu lauschen und sich inspirieren zu lassen von all denjenigen, denen wir auch heute noch viel zu verdanken haben.

Daniels „Elphifant“

Schon als Kind wusste ich, sei es von Bilderbüchern, Postkarten oder Fotos, wie ein Elefant aussieht: dick, grau, verdammt große Ohren und natürlich mit Rüssel. Als ich dann aber einem Elefanten gegenüberstand

und sehen konnte, wie die großen Ohren im Wind schlackern, wie er mit seinem Rüssel geschickter umgeht als manch einer mit seinen Händen und trotz seiner Größe und seines Gewichts eine majestätische Eleganz ausstrahlt, war dies ein Moment, den ich nicht mehr vergessen werde.

Ich glaube, das Besondere an einem solchen Moment ist, dass sämtliche Sinne aktiv sind und sich erst später alles zu einem Gesamtbild zusammenfügt. Das Riechen, Hören, Spüren und Schmecken verbindet sich in diesem Augenblick mit dem Bild, welches das Auge schon kennt.

So ging es mir auch mit der Elbphilharmonie. Als ich den ersten Schritt auf die Bühne machte und der Saal, welchen ich schon hundertfach in zweidimensionaler Viereckform gesehen hatte, vor mir auftauchte, war das ein sehr besonderer Moment. Das bisherige Bild verband sich mit den Eindrücken meiner anderen Sinne und fügte sich zu einem neuen Gesamtbild zusammen. Die Größe des Raumes, welcher aber dennoch eher wie ein Wohnzimmer wirkt; die grauen Platten an den Wänden, die durch spezielle Berechnungen den Klang optimal im Raum verteilen sollen und welche sich wie einfacher Beton anfühlen; sowie der Geruch, der zu diesem Saal gehört. Jedes Flüstern und jeden Schritt kann man von überall sehr klar hören, als würde der Schall von seinem Ursprung aus auf

direktem Wege in deinem Ohr landen. Das alles verbunden mit den Bildern, die ich schon gesehen hatte, und den Diskussionen, welche ich während des gesamten Entstehungszeitraums immer wieder verfolgt hatte, vervollständigten endlich das Bild der „Elphi“ in meinem Kopf. Das war mein ganz persönlicher Elphifant-Moment.

Krönender Abschluss in Frankfurt

Das Konzert in der Alten Oper war das letzte auf unserer Wintertournee und somit der krönende Abschluss. Trotz der angesammelten Müdigkeit von den letzten kurzen Nächten und langen Tagen stieg die Anspannung noch einmal, als wir uns am Nachmittag zur Anspielprobe in der Alten Oper trafen. Vor dem Konzert drehten wir mit Seehund-Media einen Kurzfilm für das Format „Alte Oper Backstage“. Zeitgleich besuchten uns rund 30 Schülerinnen und Schüler von der Karl-Rehbein-Schule in Hanau in unserer Probe, mit denen wir gemeinsam das Education-Projekt „Rhapsodie einer Großstadt“ umsetzen. Die Schüler wurden vor der Probe kurz von Ann-Katrin Klebsch, Justin Auer, Friederike Seeßelberg und Karolin Spegg in die Thematik und die Stücke eingeführt.

Nach einem wirklich grandiosen Konzert mit einem begeisterten Publikum gingen wir gemeinsam mit Solisten und Dirigent essen und feierten die abgeschlossene Wintertournee, die Musik und alle, die an der Tournee mitgewirkt haben.

Anna Kramer / Kontrabass und Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie, Daniel Higler / Schlagzeug, Eileen Wokan / FSJ Kultur

PRESSEECHO

„So auch diesmal, am 12. Januar: Es begeisterten das bekanntermaßen konservative und oft überkritische Wiener Publikum die jugendlichen Musiker der Jungen Deutschen Philharmonie mit einem enthusiastischen Jazz-Konzert, das in solcher Virtuosität und Perfektion wohl in ganz Europa seinesgleichen suchen dürfte.“

14.01.2018, Dr. Charles E. Ritterband, <http://klassik-begeistert.de>

„So richtig von der Leine ließ Metzmacher die Seinen in Rolf Liebermanns ‚Concerto‘ aus dem Jahr 1954. Mit dem Titel spielte der Komponist zwar auf eine Werkform des Barocks an. Zu Ohren kam jedoch mal moderne Musik und mal Jazz, dessen Schwung dem Publikum in der Elbphilharmonie förmlich die Haare in die Höhe blies. (...)“

Und mit den Sinfonischen Tänzen aus der ‚West Side Story‘ von Leonard Bernstein führten die Beteiligten dann gleichsam in einer Nusschale vor, was sie unter einem gelungenen Konzert verstehen: Esprit und Perfektion, klangliche Vielfalt und rhetorische Genauigkeit, Feuerwerk und Innerlichkeit. Da capo! Im nächsten Jahr dann hoffentlich.“

10.01.2018, Verena Fischer-Zernin, Hamburger Abendblatt

„Ein riesengroßes Ensemble verlangt Rolf Liebermann für sein ‚Concerto für Jazzband und Sinfonieorchester‘ (1954). Ein Stück, in dem Drummer Daniel Higler brillierte, aber auch Danlin Felix Sheng am Klavier richtig abging. Bravo!“

09.01.2018, Matthias Corvin, Kölnische Rundschau

„Metzmacher dirigierte die ebenso unterhaltsamen wie gehaltvollen Werke mit viel Vergnügen und ließ den jungen Musikern genügend Freiraum für individuelle Lösungen der vielen Solo-Passagen. Er hielt den Apparat natürlich auch in rhythmisch kniffligen Partien sicher zusammen, wobei er mehr Wert auf Spontaneität als auf lupenreine Präzision legte.“

10.01.2018, Pedro Obiera, Aachener Zeitung



„SO SIEHT SIE WOHL AUS, DIE ZUKUNFT.“

— Es war für mich sehr bewegend, die phantastischen und höchst motivierten Musiker und Musikerinnen der Jungen Deutschen Philharmonie im großen Saal der Elbphilharmonie zu sehen und vor allem zu hören! Das zwischen Jazz und Klassik virtuos hin und her pendelnde Programm „Sax & Crime“ war vorzüglich geeignet, das ganze Spektrum der musikalischen Fähigkeiten der jungen Musiker zu demonstrieren: von leise bis laut, ernst bis witzig, spielerisch bis donnernd. Dirigent Ingo Metzmacher, das spürte man deutlich, war von leidenschaftlicher Empathie für die brillierenden Nachwuchskräfte, deren Selbstbewusstsein noch nicht so festgezurrst ist wie bei erfahrenen, etablierten Profis; und ebendies hatte jenen Charme, der dann sogar die als kühl geltenden Hamburger zu wahren Begeisterungstürmen hinriss. Der Abend wollte und wollte nicht enden, eine Zugabe jagte die nächste. Danach fuhr mich das Taxi durch das dunkle, glitzernde Hamburg zu einem altbekannten Italiener, wo seit Jahrzehnten die Nachtschwärmer noch eine gute Portion Spaghetti bekommen. Übrigens bei Kerzenlicht, Jukebox und Zigaretten, als wäre die Zeit stehen geblieben. Die Elbphilharmonie, deren fast schon gnadenlos gute Akustik die Jungen Deutschen Philharmoniker nicht zu scheuen brauchen, hat auch mir (wie allen anderen) Eindruck gemacht. Jedoch erschien mir das Licht etwas kalt; aber so sieht sie wohl aus, die Zukunft, in der wir nun angekommen sind. Das Wichtigste aber ist die Musik, deren ständiger Wieder- und Neugeburt die Junge Deutsche Philharmonie auf das Schönste verpflichtet ist. Ein großes Erlebnis, für das ich mich herzlich bedanke!

Dr. Ina Hartwig
Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt am Main

ÜBER DAS NOTENSPIELEN HINAUS

Die Junge Deutsche Philharmonie ist ständig in Bewegung

Liebe Leserinnen und Leser, kaum hat ein neues Jahr begonnen, da liegt die erste große Arbeitsphase bereits hinter uns. Wir sind mit einer sehr ereignisreichen Wintertournee und tollen Konzerten in Köln, Hamburg, Bamberg, Wien, Ludwigsburg und Frankfurt gestartet. Ein Jahr voller weiterer spannender Projekte erwartet uns. Wie unser Leben als Musikerinnen und Musiker, so ist auch das der Jungen Deutschen Philharmonie ständig in Bewegung. Neue Mitglieder kommen dazu, alte, zum Teil langjährige Mitglieder hören auf. Neue Mitglieder bringen neue Spielfreude, Motivation, frischen Wind mit und können von den älteren viel über das Orchesterspiel, die Selbstverwaltung und das Mitspracherecht in unserem Orchester lernen. Positionen in wichtigen Gremien wie zum Beispiel dem Programmausschuss, dem Vorstand oder den Gruppensprechern werden besetzt, und so werden viele neue Mitglieder in Organisationsabläufe eingebunden und in diesem Bereich gefördert. Auf diese Weise kommen stets neue Musikerinnen und Musiker in den Genuss, ein Teil der Jungen Deutschen Philharmonie zu werden.

Doch warum lohnt sich der Aufwand, warum spielen an die 100 Musiker bei den knapp dreiwöchigen Projekten mit, anstatt ihre Semesterferien mit Urlaub oder längeren Reisen zu verbringen? Mir zeigen die Projekte der Jungen Deutschen Philharmonie jedes Mal aufs Neue, warum ich angefangen habe, Musik zu studieren – aus der Begeisterung heraus, mit vielen Gleichgesinnten ein großes Ganzes zu schaffen und diese Leidenschaft zu meinem Beruf zu machen. Die Projekte gehen da weit über das hoch motivierte musikalische Zusammenspiel hinaus. Wir haben gemeinsam eine tolle Zeit und verbringen

diese auch mit Diskussionen über das Programm und unser Orchester, über das lediglich Notenspielen hinaus. An Projekttagen beschäftigen wir uns gemeinsam mit verschiedensten Themen, die uns gerade bewegen. In Orchesterversammlungen bringen wir unsere Anliegen ein und treffen wichtige Entscheidungen.

Ich bin froh, ein Teil dieses Orchesters zu sein und ein tolles Repertoire mit Spitzendirektoren und renommierten Solisten spielen zu können. Unsere Tourneen bringen uns in die bedeutendsten Konzertsäle im In- und Ausland. Ein Highlight für sicherlich viele war im Januar unser Debüt in der Elbphilharmonie in Hamburg. Ich freue mich auf ein Jahr voller spannender Projekte und Aufgaben. Ganz besonders fieber ich der Tournee durch Südamerika und den Educationprojekten dort entgegen.

Wenn ich im Semester gelegentlich von den vielen Stunden, die ich alleine im Überaum verbringe, genervt bin, führt mich der Gedanke an die Projekte der Jungen Deutschen Philharmonie stets wieder vor Augen, warum sich der Einsatz lohnt. Wenn ich einmal vor lauter Probespielen und der Sorge, ob ich wohl eine feste Anstellung bekommen werde, zweifele, hilft es mir zu wissen, wofür es sich zu kämpfen lohnt. Und so hoffe ich, auch in Zukunft Orchester zu finden, in denen ich mich so wohlfühlen und einbringen kann wie jetzt in der Jungen Deutschen Philharmonie.

Dorothea Schröder
Viola / Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie





EINSTEIGER & AUFSTEIGER

25 neue Mitglieder, 9 Stellengewinne und 6 Ehrenmitglieder

HERZLICH WILLKOMMEN

Seit Januar 2018 gehören 25 neue Mitglieder zum Orchester

Violine

Jeeyoung Choi, Hannah Solveij Gramß, Naomi Hilger, Stephanie Kemner, Elisabeth Kuen, Veronika Paleeva, Chen-Hung Tsai

Viola

Caroline Luy, Denizsu Polat, Francesca Rivinius

Kontrabass

Xenia Bömcke, Hyeseon Lee

Flöte

Yajie Wang

Klarinette

Joshua Dahlmanns, Frederik Virsik

Fagott

Leah Blumenkamp

Horn

Joseph Betts

Trompete

Manon Heider, Malte Weinig

Posaune

Philipp Schum, Jiewei Jasper Tan

Schlagzeug

Nikolaus Aicher, Lukas Kuhn, Alexander Lenk, Lukas Zeuner

GRATULATION

9 Stellengewinne unserer Mitglieder

Feste Stelle

Daniel Albrecht / Trompete

Staatsphilharmonie Nürnberg

Fabian Neckermann / Tuba

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Felix Sheng / Klavier

Musikschule Marburg

Bao-Tin Van Cong / Schlagzeug

Landestheater Schleswig-Holstein, stv. Solo-Pauke

Zeitvertrag

Margherita Lulli / Horn

Dresdner Philharmonie

Frederik Virsik / Klarinette

Sinfonieorchester Wuppertal, stv. Solo-Klarinette

Leoni Wittchow / Viola

Gewandhausorchester

Akademie

Fidelis Edelmann / Klarinette

Münchner Philharmoniker

Praktikum

Philipp Nadler / Fagott

Philharmonisches Staatsorchester Mainz

EHRENMITGLIEDSCHAFT

Magdalena Cerezo Falces / Klavier

Anna Hennig / Violoncello

Gabriel Müller / Viola

Michael Nestler / Kontrabass

Katharina Schmid / Viola

Georg Schuppe / Kontrabass

Die Ehrenmitgliedschaft wird an ehemalige Mitglieder verliehen, die sich in besonderem Maße für das Orchester engagiert haben.

IMMER WIEDER NEUES

Das Aktuellste in Kürze

RESPONSE

Zeitgenössische Musik für Schülerinnen und Schüler

Die aktive Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Musik in der Zusammenarbeit von Schülern und Lehrern mit Komponisten und Musikern – das ist das Ziel des Schulprojektes Response. Das Thema des Projektes 2017/2018 lautet „Wenn Sprache zu Musik wird“.

Die Referenzwerke sind Peter Eötvös' (*1944) *Two Poems to Polly* für einen sprechenden Cellisten (1998) und Georges Aperghis' (*1945) *Récitations* für eine Frauenstimme (1978). Im November 2017 startete die neue Projektphase von Response: Kinder und Jugendliche aller Klassen und Schulformen begegnen seitdem zeitgenössischer Musik und antworten darauf mit eigenen Improvisationen und Kompositionen, indem sie mit Komponisten, Interpreten und Lehrern insgesamt vier Monate lang experimentell und spielerisch arbeiten. Die entstandenen Werke führen die Schülerinnen und Schüler in Abschlusskonzerten in der Alten Oper Frankfurt auf, bei denen auch die Referenzwerke von Musikerinnen und Musikern präsentiert werden.

Das Referenzwerk *Two Poems to Polly* von Peter Eötvös spielt Larissa Nagel (Foto), Cellistin der Jungen Deutschen Philharmonie

16. und 17. März 2018 Frankfurt, Alte Oper



MUSIK MONAT MAI

Grundschulkonzerte in Frankfurt am Main

„Das musikalische Live-Erlebnis ist durch nichts zu ersetzen“ ist das Motto des Musik Monat Mai. Diese Erfahrung wollen die Projektpartner auch 2018 wieder zahlreichen Kindern und Jugendlichen in Frankfurt ermöglichen. Zum fünften Mal mit dabei ist die Junge Deutsche Philharmonie – 2018 mit einem Duo aus Violine und Kontrabass der Musikerinnen Juliane Bruckmann und Stephanie Appelhans sowie einem Soloauftritt des Violinisten Moritz König. Alle drei Musikerinnen und Musiker konzipieren ihre Auftritte selbst und bringen Grundschulkindern so nicht nur Werke aus verschiedenen Epochen, sondern auch ihre Instrumente näher.

An den schulpflichtigen Vormittagen im Mai gehen alle Musikinstitutionen von Frankfurt mit Projektangeboten an Frankfurts Schulen: die Alte Oper Frankfurt, das Dr. Hoch's Konservatorium, die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, die hr-Bigband, das hr-Sinfonieorchester, die Musikschule Bergen-Enkheim, die Junge Deutsche Philharmonie, die Internationale Ensemble Modern Akademie, das Hindemith Institut, die Frankfurter Musikwerkstatt, Waggong e.V., Laterna Musica, die Museumsgesellschaft Frankfurt, die Musikschule Frankfurt am Main e.V., die Oper Frankfurt und die Schülerkonzerte der Stadt Frankfurt am Main.

FREUNDESKAFFEE

Kaffee, Kuchen, Kammermusik

Am Sonntag, den 10. Juni 2018 lädt die Junge Deutsche Philharmonie erneut in ihre Geschäftsstelle in der Schwedlerstraße in Frankfurt am Main ein. Ab 15.00 Uhr warten Kaffee, Tee und ein reichhaltiges Kuchenbuffet auf die Gäste, während Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Orchestermitglieder sich auf Gespräche in geselliger Atmosphäre freuen. Gegen 16.30 Uhr beginnt im Dachsaal der ehemaligen Fabrik das Konzert, welches in diesem Jahr unter dem Motto SPIEGELUNGEN – DEUTSCH-JAPANISCHE BEGEGNUNGEN steht und Werke von Johann Sebastian Bach und Toru Takemitsu, Ludwig van Beethoven und Isang Yun sowie Joe Hisaishi einander gegenüberstellt (Hintergründe und ausführliche Programm informationen auf Seite 9).

Zum Ausklang gibt es einen gemeinsamen Umtrunk.

Der Kostenbeitrag beträgt pro Person 15 Euro, Kinder bis 12 Jahre sind frei.

Anmeldungen werden ab sofort unter info@jdph.de oder über +49 (0)69 94 34 30 50 angenommen. Anmeldeschluss ist Mittwoch, der 28. Mai 2018.





TOURTAGEBUCH

Direkt aus dem Orchester

Seit der Wintertournee 2018 gibt es als Erweiterung der Homepage der Jungen Deutschen Philharmonie einen Blog. Dort wird von Musikerinnen und Musikern direkt aus dem Orchester berichtet. Mit Fotos gespickt weihen sie ihre Leserinnen und Leser in die Erlebnisse mit Dirigenten und Solisten bei den Proben ein, erzählen von den Reisen, und natürlich kommen auch die Konzerte nicht zu kurz.

Auf dem Blog schreibt vor allem der Social Media Ausschuss der Jungen Deutschen Philharmonie, der im vergangenen Herbst von Mitgliedern des Orchesters gegründet wurde und auch an den Auftritten des Orchesters auf den Social-Media-Plattformen Facebook und Instagram beteiligt ist.

Während der Wintertournee 2018 waren Anna Kramer (Kontrabassistin und Vorstandsmitglied), Chiara Mohr (Violine) und Daniel Higler (Schlagzeug) mit Kamera und Laptop gewappnet unterwegs, um Einblicke in das Orchesterleben zu ermöglichen.

Auf der Frühjahrtournee 2018 wird die Geschichte weitergeschrieben.

Blick hinter die Kulissen unter www.jdph.de/blog



Orchester, ewig jung, facettenreich, anspruchsvoll, beständig, sucht:

FREUNDE

Ich/wir werde/n Mitglied/er der Freunde der Jungen Deutschen Philharmonie e.V. mit einem Jahresbeitrag von:

TUTTI

SOLO

GROSSO

EUR _____

EUR _____

EUR _____

Mindestbeiträge pro Jahr:

<i>TUTTI</i>	75,- EUR	für Einzelpersonen
	125,- EUR	für Paare und Familien
<i>SOLO</i>	250,- EUR	für Einzelpersonen
	350,- EUR	für Paare und Familien
<i>GROSSO</i>	1.250,- EUR	

Name(n) _____

Straße / Hausnr. _____

PLZ / Ort _____

Land _____

Telefon _____

Mail _____

Hiermit ermächtige ich Sie, den gewählten Mitgliedsbeitrag bis auf Widerruf von meinem nachstehenden Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen:

Kontoinhaber _____

IBAN _____

BIC _____

Datum / Ort _____

Unterschrift _____

Bankverbindung für Überweisungen: Freunde der Jungen Deutschen Philharmonie e.V.
IBAN DE54 5004 0000 0665 1145 00 / BIC COBADEFXXX
Über Ihre gezahlten Mitgliedsbeiträge erhalten Sie jährlich eine Spendenquittung.

Deutsche Bank
Art, Culture & Sports

Open House for Open minds!

Im Sommer 2018 öffnet ein neues Highlight im Herzen Berlins seine Türen. Im historischen Prinzessinnenpalais, Unter den Linden 5, präsentiert die Deutsche Bank künftig künstlerische, kulturelle und sportliche Projekte unter einem gemeinsamen Dach.

Freuen Sie sich auf ein zukunftsweisendes Forum zum Neu- und Querdenken mitten in Berlin.



IMPRESSUM

IMPRESSUM
DER TAKTGEBER,
DAS MAGAZIN DER JUNGEN DEUTSCHEN
PHILHARMONIE
Ausgabe 36 / Frühjahr 2018

Herausgeber

Junge Deutsche Philharmonie e.V.
Schwedlerstr. 2-4,
D-60314 Frankfurt am Main
Fon + 49 (0)69 94 34 30 50
Mail info@jdph.de
Web www.jdph.de

- Christian Fausch,
Geschäftsführung
- Corinna Blühm,
Projektmanagement Orchester
(ab 3/2018)
- Clara Fasse,
Projektmanagement Orchester
- Dr. Anselma Lanzendörfer,
Fundraising / Sonderprojekte
- Janina Schmid,
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit /
Education
- Thomas Wandt,
Projektmanagement Produktion

Orchestervorstand

- Stefan Kerstan, Fagott,
Vorstandssprecher
- Johanna Bruns, Violine, stellv.
Vorstandssprecherin
- Justin Auer, Schlagzeug
- Anna Kramer, Kontrabass
- Dorothea Schröder, Viola

Jonathan Nott, Erster Dirigent und
Künstlerischer Berater

Bamberger Symphoniker, Paten der
Jungen Deutschen Philharmonie

Prof. Monika Grütters, Schirmherrin
Die Beauftragte der Bundesregierung für
Kultur und Medien

Kuratorium

- Dr. Jürgen Müller (Vorsitzender),
Board Consultants International
- Dr. Wolfgang Büchele
- Dr. Andreas Fendel,
Founding Partner Quadriga Capital
Beteiligungsberatung GmbH
- Andreas Renschler,
Vorstandsmitglied Volkswagen AG
- Karl von Rohr,
Vorstandsmitglied Deutsche Bank AG
- Eckhard Sachse,
Notar / Rechtsanwalt
- Hans Ufer,
ehemals Mitglied des Vorstands
der ERGO Versicherungsgruppe AG

Beirat

- Marcus Rudolf Axt,
Intendant Bamberger Symphoniker
- Dr. Winrich Hopp,
Künstlerischer Leiter „Musikfest Berlin“
der Berliner Festspiele und „musica viva“
des Bayerischen Rundfunks
- Louwrens Langevoort,
Intendant Kölner Philharmonie und
Geschäftsführer KölnMusik GmbH

- Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman,
Vorsitzende Rektorenkonferenz der
deutschen Musikhochschulen und
Präsidentin Hochschule für Musik und
Theater Hannover
(Vertretung: Prof. Rudolf Meister, Rektor
Hochschule für Musik und Darstellende
Kunst Mannheim)

Freunde der Jungen Deutschen
Philharmonie e.V.

- Dr. Thomas W. Büttner,
Vorsitzender

Dank

Stadt Frankfurt am Main, Hessisches
Ministerium für Wissenschaft und Kunst,
die Beauftragte der Bundesregierung für
Kultur und Medien, Deutsche Ensemble
Akademie, Aventis Foundation, Deutsche
Bank AG, Frankfurter Sparkasse, Freunde
der Jungen Deutschen Philharmonie e.V.,
Gesellschaft zur Verwertung von
Leistungsschutzrechten (GVL), Kuratorium
der Jungen Deutschen Philharmonie, revos
watercooler, Sparkassen-Kulturstiftung
Hessen-Thüringen, Projektsparer der
GLS-Bank und alle engagierten privaten
Spenderinnen und Spender sowie alle
Veranstaltungs-, Kooperations- und
Medienpartner

Redaktion

Janina Schmid, Niko Raatschen (Lektorat)

Autoren

Christian Fausch, Daniel Higler,
Julia Kaiser, Dr. Albrecht Graf von Kalnein,
Anna Kramer, Dr. Anselma Lanzendörfer,
Janina Schmid, Dorothea Schröder,
Dr. Kerstin Unseld, Eileen Wokan

Bildnachweise

Jürgen Bauer (S. 12), Rudi Feuser (S. 9,
S. 20), iStock (S. 4/5, S. 13, S. 20),
Achim Reissner (Titel, S. 2, S. 10/11, S. 13,
S. 14, S. 16), Gisela Schenker (S. 6),
Städel Museum (S. 8, S. 20)

Designkonzept

hauser lacour, Frankfurt am Main

Gestaltung

Sylvia Lenz

Druck

Druckerei Imbescheidt, Frankfurt

Spendenkonto Junge Deutsche
Philharmonie e.V.

Deutsche Bank Frankfurt
IBAN DE96 5007 0024 0488 4466 00
BIC DEUTDE33HAN
Über Ihre Spenden erhalten Sie eine
Spendenquittung.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
Januar 2018



GIPFELTREFFEN DER TITANEN

Herbsttournee 2018

DIRIGENT

Jonathan Nott,
Erster Dirigent
und Künstlerischer Berater

PROGRAMM

Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 1 D-Dur (Titan)

Mit Konzerten in Chile, Brasilien,
Kolumbien und Peru



WAHN UND WIRKLICHKEIT

FRÜHJAHRSTOURNEE 2018

Solist Steven Isserlis, Violoncello

Dirigent David Afkham

PROGRAMM

Olivier Messiaen (1908–1992)

Les offrandes oubliées, sinfonische Meditation für Orchester (1930)

Henri Dutilleux (1916–2013)

„Tout un monde lointain“, Konzert für Violoncello und Orchester (1967–1970)

Héctor Berlioz (1803–1869)

Symphonie fantastique op. 14

KONZERTE

SA 17.03.18 / 20.30	Cremona, Teatro Ponchielli
SO 18.03.18 / 17.30	Perugia, Teatro Morlacchi
DI 20.03.18 / 20.00	Berlin, Philharmonie und live in der Digital Concert Hall
MI 21.03.18 / 19.30	Heidelberg, Stadthalle
FR 23.03.18 / 20.00	Ljubljana, Cankarjev Dom
SO 25.03.18 / 19.30	Warschau, Philharmonie

GEFÖRDERT DURCH



Kuratorium der
Jungen Deutschen Philharmonie

Aventis foundation



KLANGGARTEN

NEUE MUSIK TRIFFT NEUE KUNST

MITGLIEDER DER JUNGEN DEUTSCHEN
PHILHARMONIE

PROGRAMM

György Ligeti (1923–2006)

Sechs Bagatellen für Bläserquintett (1953)

Arnold Schönberg (1874–1951)

Streichquartett Nr. 2 fis-Moll, op. 10 (I. Mäßig)

Giacinto Scelsi Scelsi (1905–1988)

Quattro pezzi für Trompete solo (1956)

(Nr. I, Nr. IV)

Rebecca Saunders (*1967)

To and fro für Violine und Oboe (2010)

John Cage (1912–1992)

Variations IV (1963)

Mauricio Kagel (1931–2008)

10 Märsche um den Sieg zu verfehlen für Bläser
und Schlagzeug (1978/79) (daraus 2 Sätze)

Olivier Messiaen (1908–1992)

Abîme des oiseaux für Klarinette solo

(aus Quatuor pour la fin du temps) (1941)

Nico Muhly (*1981)

Big Time für Streichquartett

und Schlagzeug (2012)

John Cage

4'33" (1952)

Morton Feldman (1926–1987)

Intersection 4 für Cello solo (1953)

Brigitta Muntendorf (*1982)

Public Privacy #1 Flute Cover (2013)

György Ligeti

Poème symphonique für 100 Metronome (1962)

KONZERT

FR 20.04.18 / 20.00 Frankfurt, Städel Museum

GEFÖRDERT DURCH



SPIEGELUNGEN

DEUTSCH-JAPANISCHE BEGEGNUNGEN

MITGLIEDER DER JUNGEN DEUTSCHEN
PHILHARMONIE

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Partita a-Moll für Flöte solo BWV 1013,

1. Allemanda 2. Corrente

Isang Yun (1917–1995)

Rencontre für Klavier, Violoncello und
Klarinette

Joe Hisaishi (*1950)

Circus für Klaviertrio aus Vermeer & Escher

Toru Takemitsu (1930–1996)

Air für Flöte solo

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Trio B-Dur für Klarinette, Violoncello und Klavier,
op. 11 „Gassenhauer-Trio“

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Partita a-Moll für Flöte solo BWV 1013,

3. Sarabande 4. Bourrée angloise

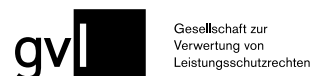
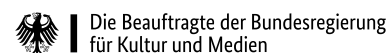
Masakazu Natsuda (*1968)

Divergence für Flöte, Klarinette, Violine,
Violoncello und Klavier

KONZERTE

MI 06.06.18 / 19.30	Berlin, Japanisch- Deutsches Zentrum
DO 07.06.18 / 19.00	Wiesbaden, Landtag
FR 08.06.18 / 12.00	Bad Homburg, Werner Reimers Stiftung (Schulkonzert)
SO 10.06.18 / 16.30	Frankfurt, Haus der Deutschen Ensemble Akademie, Dachsaal (Freundescaffee, Beginn: 15.00, s. S. 16)

GEFÖRDERT DURCH



METZLER